

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

(Amen.)

*Hebräer 4, 14 bis 16:*

*14 Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis.*

*15 Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.*

*16 Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben.*

Liebe Gemeinde, Sie haben gerade den Predigttext gehört; ich muss ihnen gestehen, ich konnte zunächst mit diesem Text nicht soviel anfangen. So viele mir fremde Worte, Hohepriester, Thron der Gnade...

Es gibt ja in der Bibel viele Texte, die sind tröstlich, geben Mut und Zuversicht, geben auf Antrieb Anstöße oder Lebenshilfe. Dazu zählt dieser Text nicht. Nein, er ist nur zu erschließen mit einer Menge an Wissen, mit Vorkenntnissen, die auch ich nur zum Teil habe und die ich mir erst anlesen musste. Dieser Text ist ja pure Theologie. Ich habe mir das zugemutet und es hat mich auch ein Stück weitergebracht. Aber sollte ich das auch der Gemeinde, sollte ich das Ihnen zumuten?

Die Kirche schlägt den Predigern im Sechs-Jahres-Rhythmus Texte vor, die die gesamte Bandbreite des Christentums einigermaßen abdecken. Es sind Vorschläge, denen man aber nicht folgen muß. Und so geriet ich schon in die Versuchung, einfach einen leichter verständlichen Text zu wählen, in dem ich mehr zu Hause bin und der auch leichter auszulegen ist. Es ist ja auch der Beginn der Fastenzeit, und da gäbe es viel zu sagen zu Enthaltung, Entbehrung, Ganzheitlichkeit...

Andererseits haben sich die Leute, die diese Perikopenordnung (so heißt das) gewählt haben, schon etwas dabei gedacht. Und so habe ich der Versuchung widerstanden, und will nun meine Gedanken vor sie hinbreiten und sie einladen, auf meinem Weg mit dem Text mitzugehen.

Und weil der Text so schwer ist, lese ich ihn noch einmal vor:

*14 Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis.*

*15 Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.*

*16 Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben.*

Der Hebräerbrief, wie der Name schon sagt, war für Hebräer, für Juden bestimmt. Ca. 50 Jahre nach dem Tod Jesu' wurde er geschrieben an Juden, die an Christus glaubten, die aber inzwischen müde geworden waren, zweifelten, und die zum Judentum zurückkehren wollten.

Es lockte sie auch die Tatsache, dass in diesen Zeiten Christen verfolgt wurden, Juden aber durch den Staat geschützt waren.

Sie konnten den Sinn in diesem ständigen Kampf nicht mehr sehen. Zumal die ihnen vorausgesagte baldige Wiederkunft Christi offenbar nicht stattfand.

Das „Experiment Christentum“ war für sie gescheitert.

Vielleicht können wir uns das in unserer schönen, sicheren Kirche hier in Europa ja gar nicht vorstellen. Wenn ich Glaubenszweifel habe - und das kommt im Leben jedes Christen vor - kann ich mir Rat von Freunden holen, kann Pfarrer fragen, in Büchern nachlesen. Wenn es ganz schlimm kommt, kann ich als letzten Ausweg sogar in eine Gemeinde wechseln, die meiner Person eher entspricht. Nicht die beste Lösung, aber eine mögliche.

Aber wie sieht es im Innern eines Christen aus, sagen wir: In Nordkorea? Dort werden bekanntlich Christen noch immer in grausame Straflager deportiert. Und ich brauche nur diesem Glauben abzuschwören und dem Diktator die Treue geloben und bin diese Unterdrückung los!

Vor zwei Wochen hatten Sie hier in der Gemeinde einen Gottesdienst, in dem das Leid der Christen dort Thema war.

An solche armseligen, bedrängten Menschen ist der Brief gerichtet.

Und er ist an Menschen gerichtet, die die Texte der Thora verinnerlicht haben, die jüdischen Mythen und Legenden, die Schöpfung, Menschen, die die jüdischen Feste feiern und vom Judentum ganz durchdrungen sind.

Auch der unbekannte Verfasser ist neben seiner griechischen Bildung sehr sicher im Judentum.

Und er spricht zu den Hebräern in ihrer Sprache, wählt ihre Bilder, gibt sich als einer der ihren zu erkennen. (So mancher Missionar in unserer Zeit könnte sich hier eine Scheibe abschneiden.)

Nur so können wir das Bild verstehen, welches der Autor von Jesus Christus zeichnet: Ein jüdischer Hohepriester, ja ein Priesterkönig, so wie der sagenumwobene Melchisedek! Das war jedem Juden ein Begriff! Jesus ist der Hohepriester schlechthin!!!

Ein Hohepriester, der laut den Gesetzen im 3. Buch Mose ganz besonders rein zu sein hatte, der sich in Kleidung und Haartracht abhob vom restlichen Volk. Der als einziger Zutritt hatte zur Bundeslade, zum Allerheiligsten. Der einmal im Jahr für das Volk vor Gott trat und am Versöhnungstag (Jom Kipur) alle Gläubigen mit Gott versöhnte. An diesem Tage hieß es aus seinem Mund: Für Eure Schuld soll Euch nun kein Unheil mehr widerfahren. Gott hat Euch durch mein Opfer vergeben.

Jesus als jüdischer Hohepriester; ich hoffe und ich wünsche sehr, dass diese Vorstellung niemanden hier im Raum ärgert. Ich wünsche es sehr, denn hätte ich dieses Jesusbild vor siebzig Jahren gepredigt, hätte mich eventuell die SS von der Kanzel geholt. Darüber sind wir Christen hier hoffentlich alle hinweg.

Wie gesagt, dieser Text ist Theologie, er lehrt uns etwas.

Er lehrt uns auch, dass man Jesus nur als Juden sehen kann - und muss. Freilich als einen ganz besonderen Juden, als Gottes Sohn. Aber mehr noch: Ohne die jüdischen Grundlagen unseres Glaubens gibt es kein Christentum, keine christliche Kirche!

Und Jesus - er ist nun für die Glaubenden, so wird das deutlich, zugleich einer der ihren, der die Versuchungen und Plagen mit den Christen gemeinsam trägt. Denselben wie sie ist er ausgesetzt, so steht das in diesem Brief. Denselben Anfechtungen, einschließlich der Möglichkeit des eigenen Scheiterns. Aber er ist in allem bei Gott geblieben, selbst dann, als er sich von Gott verlassen fühlte. Und das bedeutet „ohne Sünde“: Nicht ein braves, angepasstes Leben ohne Verfehlungen, nein, schließlich wurde Jesus zu Lebzeiten als Fresser und Weinsäufer bezeichnet! Er kam seinen familiären Verpflichtungen nicht nach, reagierte oft zu impulsiv und zu radikal, legte sich mit den Obrigkeiten an. Nein, ein in unseren Augen „unbescholtenes, angepasstes“ Leben hat Jesus nicht geführt. Aber er blieb in allem bei Gott, lebte nach Gottes Willen. So blieb er ohne Sünde.

Und nicht allein das ist es, was als das ganz Besondere in diesem Text zur Geltung kommt: In seiner Person begegnet uns auch der Hohepriester, der nun einen immerwährenden Versöhnungstag, einen ständigen Jom Kipur mit uns feiern möchte. Ein Fest, das nie aufhört!

Deshalb beschwört der Briefschreiber die wankenden Christen, festzuhalten am Glauben, der Versuchung zu widerstehen.

Denn dieser immerwährende Jom Kipur in Jesus Christus ist noch viel mehr wert als das Ende staatlicher Verfolgung. Es lohnt sich, selbst das auszuhalten, um bei diesem Versöhnungsfest Jesu' Gast zu sein, so sagt der Verfasser.

Nur so kann ich mir erklären, dass die Christen in Nordkorea selbst im Straflager festhalten an ihrem Glauben. Nur so kann ich mir erklären, dass Christen in der DDR manchmal selbst den Stasi-Knast in Kauf nahmen.

Und ich verneige mich in hoher Achtung vor allen Christen, die nicht in einer solchen sicheren Welt wie der unseren ihren Glauben leben dürfen.

Wie klein werden unsere Zweifel und Probleme dagegen! Diese Art zu singen oder zu beten, gefällt mir nicht, jener Pfarrer predigt zu lau, mancher Gottesdienst mag schöner sein können. Wie klein, wie klein sind doch unsere Sorgen! Aber das ist vielleicht ein ganz anderes Thema.

So, jetzt spule ich noch mal zurück zum Anfang meiner Predigt. Sie erinnern sich? Ich hatte davon gesprochen, dass es viele Texte gibt, die ich sofort als tröstliche Lebenshilfe verstehe. Hier musste ich erst die Grundlagen erforschen, ehe ich verstehen konnte, was für eine großartige Einladung für uns der letzte Vers bedeutet: „Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben.“

Wenn heute Herr Horschig getauft wird, dann ist er genau dieser Einladung gefolgt. Zu diesem Versöhnungsfest, Jom Kipur, welches in Jesus Christus nie aufhört, hat er sich einladen lassen.

Durch die Taufe werden Sie, Herr Horschig, Gast auf diesem Fest, gemeinsam mit uns allen. Das wird ihnen mal mehr, und mal weniger wichtig sein. Aber Sie dürfen mit uns allen „Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben.“

Eine große Zusage... wie konnte ich die nur am Anfang übersehen? Erst das tiefe Nachdenken hat mir diese Einladung erschlossen! Und diese Einladung können wir heute Herrn Horschig mitgeben; sie gilt aber uns allen!

So, und jetzt sind sie alle ein schweres Stück Weg mit mir gegangen; DANKE!

Barmherzigkeit und Gnade zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben; das ist uns versprochen.

Und dieser Text ist pure Theologie, er lehrt uns, er lädt uns ein zum Mitdenken und Nachdenken.

Und das letzte, was dieser Text mich dann gelehrt hat ist, dass eben auch das Denken nicht nur ab und zu zum Christsein gehört.

Und der Friede Gottes, der höher ist, als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne

In Christus Jesus

Amen.

Wir singen das Lied Nr. 345, Strophen 1 bis 3.

- Es gilt das gesprochene Wort -